Dresdner Nachrichten.
Freitag, 12. Dezember 1902 — Nr. 313

hier jetzt von der Regierung auf das schmählichste mißachtet würden. Damals die feierliche Erklärung, eine Erhöhung der Mindestzölle sei, weil dabei Handelsverträge unmöglich würden, in jedem Stadium der Verhandlungen unannehmbar, und heute acceptire der Reichskanzler die Erhöhung des Mindestzolles für Branntweine auf 4 Mk. Was solle man da im Lande noch von feierlichen Erklärungen der Regierung halten. (Lebhafter Beifall links.) Redner bestreitet, daß die Obstruktion die Verständigung zwischen Regierung und Mehrheit verschuldet habe. Konservative und Centrumsagrarier hätten nachgegeben, weil sie hätten nachgeben müssen, nachdem sie ihren bäuerlichen Wählern vorher das Blaue vom Himmel herunter versprochen hätten. Nun sagen sie sich: „Lieber die Taube in der Hand" (Heiterkeit), ich sage absichtlich: „Lieber die Taube in der Hand", denn das hier ist kein Sperling mehr, als das Huhn auf dem Dach. (Große Heiterkeit.) Sie werden es ja fertig bringen, ihren Klassengenossen diese Beute als Weihnachtsgeschenk auf den Tisch zu legen; bei den Wahlen wird man Ihnen aber klar machen, welchen Verrath Sie an dem Volke geübt haben. Ein Volksgericht wird über solche Volksvertreter hereinbrechen wie noch nie! (Lebhafter Beifall links.) — Abg. Müller-Meiningen (freis. Volksp.) erklärt zunächst die Aeußerungen Bebel's am 1. Dezember über die Haltung der freisinnigen Volkspartei in der Kommission für falsch, wie aktenmäßig feststehe. (Oho links) und wendet sich dann gegen den Antrag Kardorff, der es unmöglich machen wolle, noch Einzelheiten an dem Tarife zu korrigiren. Der Mindestzoll auf Gerste und der Zoll auf Mais, auch der Zoll auf Futtergerste, müsse aber unbedingt herabgesetzt werden. Entsprechend dem zu dem Antrage Kardorff gestellten Abänderungsantrage Bargmann verlangt Redner weiter Herabsetzung der Zollsätze auf Hülsenfrüchte, vor Allem auch auf Hopfen, weiter auch auf Gras und Kleesaaten, sowie Gemüse und wünscht eine Erklärung des Auswärtigen Amtes darüber, ob die guten Beziehungen zu Oesterreich, demgegenüber hauptsächlich der Hopfenzoll, und zu Italien, dem gegenüber namentlich der Gemüsezoll in Betracht komme, durch die hier eingestellten Sätze nicht leiden müßten. Weiter bekämpft Redner die Zölle auf Obst und Kaffee, den hohen Gerbstoffzoll, „diesen Exceß der Schutzzollpolitik", ferner die Zölle auf Kakao, Thee, Heringe, Papier, Pflastersteine, Roheisen usw. Die Erhöhung des Eierzolls sei eines der stärksten Stücke einer volksfeindlichen Schutzzollpolitik. Daß die hohen Zölle des autonomen Tarifs für die Verhandlungen über neue Handelsverträge nothwendig seien, sei doch eine zu naive Auffassung des Reichskanzlers, da doch das Ausland das Rohstoffbedürfniß unserer Industrie genau kenne. (Fortsetzung im Morgenblatte.)

Berlin. (Priv.-Tel.) Für die Berathung des Antrags Kardorff waren ursprünglich zwei Sitzungstage in Aussicht genommen; der heute eingebrachte umfangreiche sozialdemokratische Antrag hat die Neigung der Mehrheitsparteien, der Berathung einen weiteren Spielraum zu gewähren, aber nicht vergrößert; eine Entscheidung ist noch nicht getroffen. Am Nachmittage findet eine Besprechung unter den Führern der Mehrheitsparteien darüber statt. — In der Wandelhalle des Reichstags sah man in letzter Zeit mehrfach den apostolischen Vikar von Deutschostafrika, Pater Cassianus vom Benediktiner-Orden, der gegenwärtig in Berlin weilt, um Verhandlungen mit dem Kolonialamt zu führen. Die Muhamedaner, die in den deutschostafrikanischen Schulen als Lehrer für das Innere des Landes ausgebildet werden, erweisen sich sehr oft bei ihrer Thätigkeit als die heftigsten Feinde des Christenthums, die der christlichen Mission große Schwierigkeiten bereiten. Es werden deshalb gegenwärtig Maßnahmen erwogen, um diesen Uebelstand zu beseitigen.

Bonn. Der Kronprinz ist heute Morgen zur Theilnahme an der Leipziger Hofjagd in Vertretung des Kaisers nach Javeniß abgereist. In seinem Gefolge befindet sich u. A. Prinz Adolf zu Schaumburg-Lippe.

Kiel. Der auf der hiesigen Howaldwerft erbaute kleine Kreuzer „I" ist heute Vormittag 11 Uhr 30 Minuten glücklich vom Stapel gelaufen. Die Taufe vollzog der Präsident des Deutschen Flottenvereins Fürst Salm-Horstmar. Das Schiff erhielt den Namen „Undine".

Bromberg. Wie die Blätter melden, ist in Lekno (Kreis Wongrowitz) die Frau eines Arbeiters mit drei Kindern todt im Zimmer aufgefunden worden. Es wird vermuthet, daß Giftmord vorliegt. Die Speisereste wurden beschlagnahmt.

München. Auf eine ihm übermittelte Resolution der Münchner Studentenschaft betreffend die Einschränkung des Pistolenduells hat das bayerische Kriegsministerium erwidert, daß es im Hinblick auf § 201 des Reichsstrafgesetzbuchs als Behörde nicht in der Lage sei, auf die in der Resolution geäußerten Wünsche über die Art des Zweikampfes eine Verfügung zu treffen, und daß somit die berührten Punkte in Anbetracht der in der Armee bestehenden ehrengerichtlichen Bestimmungen keinen Anlaß zu weiterer Behandlung gäben.

München-Gladbach. Der Ausschuß des rheinisch-westfälischen Verbandes der evangelischen Arbeitervereine hat gestern einstimmig beschlossen, an den Kaiser ein Telegramm zu senden mit dem ehrerbietigsten Danke für das in der Breslauer Rede von Neuem bezeugte Wohlwollen für den Arbeiterstand und mit dem Gelöbniß der Treue zu Kaiser und Reich.

Paris. Der Kolonialminister hielt in der Kolonialen Vereinigung eine Rede, in der er die von der gegenwärtigen Regierung befolgte Kolonialpolitik pries und sagte, die öffentliche Meinung sei dieser Politik längere Zeit abgeneigt gewesen; sie beginne jedoch nunmehr, ihr Vertrauen zu setzen. Man müsse das Publikum überzeugen, daß die kolonialpolitische Frage eine friedliche Frage sei. Man müsse den Kolonien eine machtvolle Defensivorganisation geben, so würde sich ihre Ausdehnung durch die Gewalt der Thatsachen auf natürlichem Wege vollziehen. Man gehe zu Landern, die nicht stark sind, aber nicht zu denen, die aggressiv sind. Eroberungen würden uns zufallen, durch unsere natürliche Anziehungskraft und unsere wohlüberlegte natürliche Entfaltung.

Marseille. Die Hafen- und Dockarbeiter haben sich im Prinzip für den Generalausstand entschlossen. Ueber die Frage wird heute eine allgemeine Abstimmung stattfinden.

London. „Daily Chronicle" meldet aus Montreal von gestern: Die neuen Stahlschienenwerke in Sault-St. Marie sind geschlossen worden und 500 Arbeiter sind brotlos geworden, weil die Gesellschaft den Wettbewerb der eingeführten deutschen Schienen nicht aushalten kann. Trotzdem Canada nicht in der Lage ist, irgend etwas an Deutschland zu verkaufen, überschwemmt letzteres Land den hiesigen Markt mit Stahlschienen, von denen in diesem Jahre eine Menge im Werthe von mehr als eine Million Pfd. eingeführt worden ist. Gegenwärtig besteht kein Zoll auf Schienen, doch hält man in einigen Kreisen dafür, daß in der nächsten Parlamentssitzung ein solcher auferlegt werden wird.

London. Das Unterhaus nahm in dritter Lesung die Gesetzesvorlage betreffend die Einsetzung einer Behörde für die Wasserversorgung von London mit 191 gegen 38 Stimmen an.

London. Die „Times" melden aus Valparaiso vom 10. d. M.: Heute und morgen findet eine besondere Tagung der Deputirtenkammer statt, um über den Plan einer transandinischen Bahn zu berathen. Das praktische Ergebniß ist indessen zweifelhaft, da Obstruktionsbestrebungen bestehen, die durch eine mangelhafte Geschäftsordnung unterstützt werden.

Stockholm. Bei der gestrigen Vertheilung der Nobelpreise theilte der Präsident der Akademie der Wissenschaften Prof. Theel mit, daß die Zuerkennung des physikalischen Preises an die niederländischen Professoren Lorenz und Zeemann für ihre gemeinsam durchgeführte bahnbrechende Arbeit über den Zusammenhang zwischen den optischen, elektrischen und magnetischen Phänomenen, und daß die Verleihung des chemischen Preises an Prof. Fischer-Berlin für seine verdienstvollen synthetischen Arbeiten über die Zuckerarten erfolgt sei.

Honningsvaag (Norwegen). In Folge heftigen Weststurmes sind seit vorgestern 5 Boote mit zusammen 17 Mann Besatzung untergegangen.

Assuan. Der große Damm in der Nähe von Assuan wurde in feierlicher Weise eröffnet. An der Einweihungsfeierlichkeit nahm das diplomatische Korps Theil, darunter als Vertreter des Deutschen Kaisers Generaladjutant v. Müller.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 11. Dezember.

—* Se. Majestät der König ist unter leichten Fiebererscheinungen an einem Bronchialkatarrh erkrankt und genöthigt, seit gestern das Bett zu hüten.

—* In dem schönen großen Saale des „Keglerheims", Friedrichstraße 12, fand gestern Abend vor gut besuchtem Hause die erste der drei zum Besten der Fröbel-Stiftung arrangirten Vorstellungen statt, welcher heute eine zweite und morgen, Freitag, Abends 6 Uhr, die dritte und letzte folgen wird. „Fröbel-Weihnachtsspiel" nennt sich das aus zwei Abtheilungen, einem Prolog und einem Epilog bestehende Festgedicht, das im Großen und Ganzen dem Publikum die Fröbel'sche Erziehungsweise näher bringen will, und welches, mit Ausnahme der sprechenden Personen, ausschließlich von Kindern und Kindergärtnerinnen unserer Stadt Dresden dargestellt wird. Der Gedanke, den der Vorstand der Fröbelstiftung mit diesem Fröbel-Weihnachtsspiele gehabt, war ein außerordentlich glücklicher, denn kaum dürfte es ein zweites Spiel geben, welches den uralten Zauber des Christfestes so hellstrahlend in die Adventszeit hineinwirft, und dabei so herrlich den Bibelspruch „Lasset die Kindlein zu mir kommen" verkörpert, als dieses Weihnachtsspiel. Schon das unter leiser Begleitung einer Cottage-Orgel gesungene Eingangslied: „In des Himmels Ferne, wo die Engel sind" führt in seiner schlichten Kinderweise bereits in die vorerst nur geahnten Wunder der heiligen Weihnacht ein. Dem Liede folgte ein mit Wärme und Ausdruck vorgetragener Prolog, in welchem die Arbeit Friedrich Fröbel's, der schon durch bloße Eindrücke erziehlich und entwickelnd auf das Kind einwirken wollte, in lebendiger Weise geschildert wurde. Der Prolog leitete über zu dem eigentlichen, aus zwei Abtheilungen bestehenden Festspiele. Die erste Abtheilung spielt im Jahre 1849 und zeigt zwei Scenen aus Fröbel's Leben mit seiner ganzen kinderfreundlichen Persönlichkeit im Vordergrunde, die zweite Abtheilung veranschaulicht in fünf Bildern den Siegeszug des Fröbel'schen Kindergartens um die Welt. Zunächst erblicken wir Friedrich Fröbel, wie er in Liebenstein in Thüringen auf der Dorfstraße mit den Kindern spricht, allerlei kindliche Spiele spielt und sie endlich mit einer fröhlichen „Gute Nacht" und der Aufforderung entläßt, auch das Beten nicht zu vergessen. Nachdem die Kinder gegangen sind, wendet sich Fröbel selbst mit einem Blicke auf die sinkende Sonne im Gebet zu Gott, daß er ihm Kraft gebe, seine Arbeit auszurichten und, wenn auch für ihn die Nacht gekommen, da Niemand mehr wirken könne, seinem Werke Nachfolger erstehen zu lassen, die es fortsetzen in seinem Sinne. Fröbel's Bitte hat Erhörung gefunden; verpflanzt durch die Missionare, hat seine Erziehungsmethode sich ihre Bahn über den ganzen Erdball gebrochen, wo Menschen wohnen und wo Kinder sind. Alles das wird so unendlich schlicht und einfach dargestellt, ist aber dabei doch so rührend, daß es bei jedem fühlenden Menschen einen tiefen Eindruck hinterlassen muß. Ebenso wirkungsvoll ist das zweite Bild: Fröbel auf seinem kleinen Bauerngute die erste gemeinsame Weihnachtsfeier mit den Kindern begehend. Er war mit irdischen Gütern nicht allzu reich gesegnet, aber seinen Kindern hatte er doch einen Tannenbaum angezündet und ein Transparent mit der Geburt Christi aufgestellt. Die Eltern kommen mit ihren Kindern und werden von den Letzteren mit unter Fröbel's Leitung selbstgearbeiteten Gaben beschenkt, damit die Kinder bei Zeiten das Wort kennen lernen: „Geben ist seliger als Nehmen." Dann nimmt Friedrich Fröbel einer Mutter das Kleinste vom Arme, tritt damit vor den brennenden Tannenbaum, richtet an die Eltern goldene, beherzigenswerthe Worte und schließt mit der Mahnung: Des Volkes Zukunft liegt im Kind allein; wohlan, so laßt uns unseren Kindern leben. Hierauf verlassen Alle noch zu einem kurzen Spaziergang unter dem hellgestirnten Weihnachtshimmel das Haus. Die treue Helferin Fröbel's aber schläft, erfüllt von banger Sorge, ob sich Fröbel's Pläne in Zukunft auch verwirklichen werden, auf dem Stuhle ein. Da öffnet sich leise die Thür, der Weihnachtsengel erscheint mit lichten Schwingen und führt ihr im Geiste die Zukunft des Fröbel'schen Gedankens, dem die ganze Welt gehören werde, vor. Auch dies ist eine unendlich liebliche Scene. Wiederum leitet dann ein kurzer Prolog zur zweiten Abtheilung über, auf den Siegeszug des Kindergartens um die Welt. Hier ziehen die Kindergärten aller fünf Erdtheile an uns vorüber, dargestellt durch lebende Bilder mit Musik und Pantomimen, von sämmtlichen Kindern und Kindergärtnerinnen. Europa zunächst, wo die Kinder graben, schaufeln und rechen, ihre Beete begießen und pflanzen, sodann in einer sonnendurchflutheten prächtigen Landschaft die Watuta-Negerkinder Afrikas mit Bauspielen, weiter vor einem Bambushause sitzende Chinesenkinder im fernen Asien, mit Fingerspielen, ballspielende Eskimokinder im ewigen Eis und Schnee des äußersten Norden Amerikas, aber glücklich bei ihren einfachen Spielen und Beschäftigungen, die nur durch das plötzliche Erscheinen eines großen Eisbären einen ungeahnten Abschluß finden und endlich der Kindergarten der Australneger und Malayenkinder auf dem meerumrauschten Inselland Australien, Besuch von wilden Maorikindern erhaltend. Kostüme, herrliche Dekorationen und vor Allem ein bis in's Kleinste fein durchdachtes Arrangement, um welches sich der Königl. Opernregisseur, Herr L. Möglinger, in hervorragender Weise verdient gemacht, wirken zusammen, um die Eindrücke zu erhöhen. Den Schluß des Weihnachtsspiels bildete eine Apotheose, in welchem die Vertreter der verschiedenen Kindergärten Fröbel huldigen und dessen Büste mit dem Lorbeer schmücken. Das gemeinsam gesungene Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht" giebt endlich dem Ganzen einen sinnigen Abschluß. So darf das Festspiel, eine warm empfundene Arbeit von Frau Dr. M. Büttmann, um dessen Zustandekommen sich Frau Baronesse v. Bülow-Wendhausen, eine eifrige Vertreterin der Fröbelsache, große Verdienste erworben hat, der Aufmerksamkeit auch der weitesten Kreise empfohlen sein. Die Vertreter der einzelnen Rollen: Frl. Micklich (Prolog, Weihnachtsengel und Epilog), Herr Peter (Schüler Winds' als Friedrich Fröbel), und Frl. Löber, die Tochter des Herrn Oberkonsistorialraths Dr. Löber, welche den gesanglichen Theil übernommen hatte, nahmen sich ihrer Aufgabe mit großer Wärme und Hingabe an; auf der Orgel und am Klavier begleitete gewissenhaft Herr Königl. Correpetitor Senior. Die Dekorationen hatte das Königl. Hoftheater geliefert, während die Beleuchtungseffekte Herr Kommissionsrath Bähr bewirkte. Die Kostüme waren, soweit sie sich Darsteller und die Eltern der Kinder nicht selbst versorgt hatten, von der Firma Max Jacobi Nachf. geliefert, zwei echte stammten aus der Herrnhuter Mission. An der Erstaufführung nahm auch der Vorsitzende des Allgemeinen Erziehungsvereins, Herr Schulrath Dr. Prietzel, und der Vorsitzende der Kindergärten in Friedrichstadt, Herr Pastor v. Seydlitz-Gerstenberg, Theil.

—* In der „Gesellschaft für Litteratur und Kunst" sprach am gestrigen Vortragsabende, dem letzten vor Weihnachten, der wiederum im Weißen Saale der „Drei Raben" stattfand, Herr Pastor Hiltebrandt über: „Herder und seine Bedeutung für die Gegenwart". Gleich den vorangegangenen, bot auch diese vom Vorstande mit glücklicher Wahl getroffene Veranstaltung eine überaus große Fülle des Anregenden und Belehrenden. Am 18. Dezember 1903, so führte Redner aus, vollende sich ein Zeitraum von 100 Jahren seit dem Tode Herder's. Unsere realistisch gesinnte Zeit schätze zwar Idealmenschen sehr niedrig ein, mit Recht sei aber sein Leben als eine Aussaat großer und edler Gedanken zu bezeichnen. Aus diesem Grunde würden auch bedeutende Litteraturkenner nicht müde, auf Herder's Verdienste hinzuweisen, trotzdem er heute nur noch wenig gelesen und auch in den Schulen von allen Klassikern am wenigsten kultivirt werde. Und doch verdiene er mehr Beachtung. Denn gegenüber dem sich auf der Bühne und in der Dichtkunst breit machenden moralischen Pessimismus erhebe sich dieser Apostel der Humanität zu den sonnigen Höhen der Poesie. So bescheiden auch sein persönliches Auftreten gewesen, sei doch von ihm die Sturm- und Drangperiode in der klassischen Litteratur ausgegangen, wobei er auch unverkennbar auf Goethe's Entwickelung Einfluß geübt habe. Der Vortragende kam dann zu einer Gegenüberstellung Herder's und Lessing's und berührte sein Verhältniß zu Kant und dessen Lehren. Nicht der Hofprediger, sondern der Dichter Herder habe als Anwalt der Kunst und Poesie gegen die Kant'sche Richtung einen gewaltigen Kampf geführt. Mit dem Ausspruche Jean Paul's, daß Herder „die verkörperte Poesie, der Stolz und der humanste Lehrer der Menschheit" gewesen sei, schloß der Redner seinen mit lauten Beifallsäußerungen ausgezeichneten Vortrag. — Der 7. Januar ist als nächster Vortragsabend in Aussicht genommen, an dem Herr Realschuloberlehrer Dr. Oertel „Eigene Dichtungen" lesen wird.

—* Aus den amtlichen Bekanntmachungen. Vom Rathe ist mit Zustimmung der Stadtverordneten beschlossen worden, die Breite der Johannesstraße zwischen dem Georgplatz- und der Johann Georgen-Allee durch Verdrückung der östlichen Fluchtlinie auf 15 Meter bauplanmäßig festzusetzen. Der hierfür aufgestellte Bebauungsplan wird zur Kenntniß für Jedermann im Baupolizeiamte, Breitestraße Nr. 7, 3. Obergeschoß, Zimmer Nr. 5, 4 Wochen öffentlich ausgelegt. — Der Rath hat beschlossen, die bisher „An der Ziegelscheune" benannte, in Friedrichstadt belegene Straße künftig „Altonaer Straße" zu benennen.

—* Herr Max Müller aus Dresden, Vice-Feldwebel im 95. Infanterie-Regiment (thüringisches) in Coburg, hat als erster Schütze des 11. Armeekorps vom Kaiser eine goldene Uhr erhalten.

—* Heute begeht der Schneiderinnungsmeister Heinr. Fleischer, Neumarkt 14, sein 30jähriges Geschäftsjubiläum.

—* Polizeibericht, 11. Dezember. In seiner Wohnung in der Seevorstadt wurde heute Vormittag ein 71 Jahre alter stellenloser Buchhalter erhängt aufgefunden. — In der Zeit vom 1. zum 2. d. M. ist vom Empfangsboden des Güterbahnhofes an der Rosenstraße eine Kiste mit 3500 Cigarren, gezeichnet M. G. 7088, abhanden gekommen. Die Cigarren waren verpackt 2000 Marke „Persona" in Kistchen zu 100 Stück, 1000 Marke „Einzig" in Kistchen zu 100 Stück und 500 Marke „Corona" in Kistchen zu 25 Stück. Mittheilungen über den Verbleib des abhanden gekommenen bez. gestohlenen Gutes, oder sonstige geeignete Wahrnehmungen in dieser Sache wolle man unverzüglich an C. U. 4096/02 an die Kriminalabtheilung gelangen lassen.

—* Die Feuerwehr wurde gestern Abend in der 11. Stunde zu einem Schornsteinbrande nach dem Grundstück Große Plauenschestraße 37 und heute früh in der 8. Stunde zu einem Aschegrubenbrande nach Tieckstraße 7 gerufen. Während sie bei dem ersteren Brande nicht in Thätigkeit kam, konnte sie den anderen in kurzer Zeit unterdrücken.

—* Gestern erlöste der Tod die in der Johannstadt wohnhafte Unglückliche, die vor einigen Tagen in vollständig geistig gestörter Verfassung sich selbst und ihren Bruder, mit dem sie in bester, nie getrübter Eintracht lebte, durch Gift tödten wollte. Der schwer erkrankte, seelisch tief erschütterte Bruder dürfte mit dem Leben davonkommen.

—* Auf dem Kohlenbahnhofe an der Freibergerstraße wurde am Montag Nachts ein Weichenwärter infolge des Zusammenstoßens zweier Lowries von einem Wagen geschleudert und fiel zwischen die Gleise, wodurch er eine Rückenquetschung erlitt. Der Zug konnte glücklicherweise noch rechtzeitig zum Halten gebracht werden, sonst wäre der Verunglückte auch noch überfahren worden.

—* Pabstleithen. Die große Kälte der letzten Tage hat mehrfache Opfer gefordert. Am Sonntag früh wurde unweit Holzgrün der bejahrte, dem Trunke ergebene Weber Johann Müdl erfroren aufgefunden. Dem Weber Döbler aus Oberreichenbach, welcher die Nacht zum Sonnabend im Freien verbracht hatte und dem Hände und Füße erfroren waren, mußten zunächst die Hände und die Vorderarme amputirt werden, um den Eintritt des Brandes zu verhüten. Das gleiche Schicksal hatte der Handarbeiter Vogel aus Münchenreuth. Als ihn am Sonnabend Nachts heimkehrende Leute am Silberberge bei Wieden, von der Kälte bewußtlos geworden, fanden, hatte er den linken Arm bis zum Ellbogen bereits völlig erfroren, so daß eine Ablösung des Armes ebenfalls unvermeidlich scheint.

—* Oberverwaltungsgericht. Eine in Steuersachen allgemein interessante Entscheidung fällte heute der 2. Senat des sächsischen Oberverwaltungsgerichts. Der Fabrikdirektor Oskar Reuther, zur Zeit in Berlin wohnhaft, war für das Jahr 1901 gemäß seinem Einkommen von 18400 Mk. in die 37. Klasse der Einkommensteuer für die Stadt Dresden eingeschätzt worden und sollte den auf die Zeit vom Januar 1901 bis Mitte April desselben Jahres, während welcher der Genannte hier gewohnt hat, entfallenden Steuervetrag an das hiesige Stadtsteueramt entrichten. Nachdem R. hiergegen erfolglos reklamirt hatte, wendete er Rekurs ein, der aber durch Entscheidung der Kreishauptmannschaft unter Mitwirkung des Kreisausschusses vom 7. März d. J. als unbegründet verworfen wurde. R. erhob nun die Anfechtungsklage, der folgender Sachverhalt zu Grunde liegt: Der Kläger hatte längere Zeit in Dresden gewohnt und verlegte am 15. April 1901 seinen Wohnsitz nach Berlin. In der Zeit seiner Veranlagung ist die Gemeindesteuer-Ordnung für die Stadt Dresden vom 22. März 1898 geändert worden. Die abgeänderte Ordnung, deren Genehmigung am 10. Mai 1901 eintraf, wurde am 15. Mai bekannt gemacht. Inzwischen war Kläger aber schon nach Berlin verzogen. Seine Veranlagung ist jedoch auf die abgeänderte Verordnung gestützt worden, weil es im § 54 derselben heißt: „Die vorliegende Verordnung tritt mit dem 1. Januar 1901 in Kraft, während diejenige vom Jahre 1892 mit dem gedachten Zeitpunkte ihre Gültigkeit verliert." Die Veranlagung dagegen stützte sich auf § 20 der neuen Verordnung, der folgendermaßen lautet: „Die Steuerpflicht beginnt mit dem nächsten Monat, in dem das Verhältniß, auf dem die Veranlagung ruht, eingegangen ist, und hört auf mit dem Monat, in dem das Verhältniß gelöst wird". Nach der alten Gemeindesteuer-Ordnung begann die Steuerpflicht mit dem nächsten Termine und hörte auch mit diesem auf. Vor seinem Wegzug von Dresden hat sich der Kläger auf dem Stadtsteueramt erkundigt, ob er für das laufende Jahr Gemeinde-Einkommensteuer in Dresden entrichten müsse, und da sei ihm dies verneint worden. Die Rekurs-Entscheidung der Kreishauptmannschaft nahm nun Bezug auf die Bestimmungen des § 20 der neuen Verordnung, aus denen klar hervorginge, daß Kläger bis zum 30. April 1901 zu den Gemeindeanlagen heranzuziehen sei, ganz gleichgiltig, wann sie von ihm erhoben würden. In der Anfechtungsklage erhebt R. Beschwerde darüber, daß die neue Verordnung mit rückwirkender Kraft auf ihn erlassen worden sei. Nach seiner Ansicht habe er nach seinem Wegzuge das Recht auf Steuerfreiheit erlangt. Derartiges Vorgehen führe zur Doppelbesteuerung und verstoße gegen das Reichsgesetz vom Jahre 1871, betr. Beseitigung der Doppelbesteuerung. Kläger weist ferner darauf hin, daß ihm für die fragliche Zeit auch die Staatssteuer erlassen worden sei. Wie die Beweisaufnahme ferner ergiebt, war es früher beim Stadtrath Gepflogenheit, daß diejenigen Steuerzahler, die vor dem ersten Steuertermin verzogen, nicht zu den Gemeindeanlagen herangezogen wurden. Davon ist man jetzt aber abgekommen. Der Stadtrath ist der Ansicht, daß die Steuerbehörde auch nach der alten Gemeindesteuerordnung zu ihrem Vorgehen im Rechte war. Das Oberverwaltungsgericht weist die Anfechtungsklage kostenpflichtig mit der Begründung ab, daß die Bezugnahme auf das Reichsgesetz wegen Beseitigung der Doppelbesteuerung nur dann zutreffend sei, wenn es sich um die Staatseinkommensteuer handle. Die Frage, ob die neue Verordnung rückwirkende Kraft habe, sei unentschieden geblieben, da schon nach der alten Verordnung die Heranziehung des Klägers zu den Gemeindeanlagen zulässig war.

—* Wetterbericht der Hamburger Seewarte vom 11. Dezember. Das Maximum mit 780 Mm. liegt bei Christiania, eine Depression unter 760 Mm. bedeckt Südwest-Europa. Deutschland hat bei meist schwachem östlichen Winde trockenes, vielfach heiteres und sehr kaltes Wetter, dessen Fortdauer wahrscheinlich ist.

Tagesgeschichte.

× **Deutsches Reich.** In der gestrigen 8½stündigen Reichstagssitzung gelang es, alle 38 Referate zum Zolltarif zu beendigen. Auffallend war, berichtet die „Freis. Ztg.", daß vom 34. Referat an von den Sozialdemokraten keine Anträge auf namentliche Abstimmung mehr gestellt wurden. Als Erklärung dafür wurde auf der Journalistentribüne die Erzählung verbreitet, daß ein von den Mehrheitsparteien beabsichtigter Scherz den Sozialdemokraten zu Ohren gekommen war. Man hatte angeblich für die in Aussicht stehende 100. namentliche Abstimmung einen großen Blumenstrauß in Bereitschaft, der der sozialdemokratischen Fraktion feierlichst überreicht werden sollte als Anerkennung für die durch die sozialdemokratische Obstruktion geförderte Vereinbarung der Mehrheitsparteien über den Zolltarif. Nach einer anderen Version wäre der Strauß den Schriftführern als Belohnung für die diesen durch die neue Form der namentlichen Abstimmung auferlegte Mehranstrengung zugedacht gewesen. — Nach einem anderen Bericht griff am Ende der Sitzung eine Art Ulkstimmung Platz, als das elektrische Licht sich anschickte, die von der Minderheit des Hauses aufgegebene Obstruktion wieder aufzunehmen. Langsam aber sicher verlosch eine Bogenlampe nach der anderen, doch wurde das Resultat der letzten Abstimmung noch ermittelt, bevor völlige Dunkelheit eintrat.

× Nach der „Freis. Ztg." soll einzelnen Abgeordneten, die im Interesse der Industrien ihrer Wahlkreise auf deren Drängen unbedingt nothwendige Abänderungen beantragen wollten, von demjenigen preußischen Minister, der an der Verständigungsaktion besonders thätig war, versichert worden sein, die Herren sollten jetzt mit ruhig sein und die Verständigung nicht stören. Die nothwendigen Korrekturen dieses Zolltarifs würden später von der Regierung in der Form einer Novelle veranlaßt werden. (?)

× **Frankreich.** Das Syndikat der Rheder in Marseille hat den Vorschlag des Marineministers, ein Schiedsgericht mit Admiral Rouvier einzusetzen, abgelehnt.